

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.,
auswärts
42 fr.

Einschlagsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis
vierteljährig in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 fr.,
auswärts
42 fr.

Einschlagsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 145. | Welzheim, Dienstag den 22. September | 1868.

Neueste Nachrichten.

Altona, 19. Sept. Der König von Preußen traf um 8 Uhr Abends hier ein. Dem Bürgermeister Thaden, welcher eine Ansprache hielt, dankte der König, und sprach die Hoffnung auf ein fort-dauerndes Wachsen des gegenseitigen Vertrauens aus.

Altona, 20. Sept. Die „Hamb. Nachr.“ bringen an der Spitze ihres Blattes einen Begrüßungsartikel, welcher in schwungvollen Worten den König als ruhmstrahlenden Träger der für einen großen Theil Deutschlands errungenen vaterländischen Einheit willkommen heißt.

Witere Nachrichten siehe hinten.

Württemberg.

*** Stuttgart, 20. Septbr. 1868. (Corresp.)**
Aus Friedrichshafen: SS. MM. der Kaiser u. die Kaiserin von Rußland sind angekommen! Am Bahnhof wurden dieselben von dem König und der Königin empfangen und ins Schloß am See geleitet. Kaiser und Kaiserin bewohnen daselbst die Beletage, die einen herrlichen Ueberblick über das gegenüber liegende Schweizerufer bietet. Die Landschaft, in der die hohen Herrschaften einige Tage verbringen wollen, ist eine großartige Scenerie und wie wenn sie sich nicht bloß in ihrer ruhigen Schönheit zeigen wollte, brachte uns der Samstag einen Sturm, der den See in seiner prächtigen Wildheit zeigte. Ueber dem Sturme brach die Nacht herein. Aber als am Sonntag die aufgehende Sonne die Scenerie wieder beleuchtete, fielen ihre ersten Strahlen auf einen See so glatt wie ein Spiegel und so licht und so blau, als ob er niemals meergrüne Wogen mit schäumenden Kammern geworfen und taumelnde Schiffe und bleiche Schiffer getragen. Die Stürme, die der „Röhn“ hervorruft, sind zum Theil plötzlich und so heftig, daß ein Röhnstoß mit einem einzigen Ruck ein bescheidenes Segelschiff des Segels beraubt; ein Dampfer nahm den dem Sturme preisgegebenen Segler ins Schlepptau. Aus der Feirenanstalt Münsterlingen in der Schweiz hatten 8 Kranke (darunter 4 Damen) mit zwei Wärtern eine Lustfahrt veranstaltet. Nur einige tausend Fuß vom Ufer entfernt wurde der Nachen vom Sturme erfaßt mitten in den See und die Nacht geschleudert. Quer über den See geführt, landete der Nachen um 9 Uhr bei Jommestaad: die armen Lustfahrer hatten fast 3 Stunden lang den Tod in den Wellen vor An-

gen gehabt. Der Bodensee bleibt stets ein herrlicher Anblick. In der Regel ist kurz vor oder kurz nach dem mit Regen verbundenen Sturme die in heißen Sommern nur selten vorhandene Gelegenheit geboten, das Panorama der Schweizer-Gebirge in einem Total-Anblick genießen zu können.

In dieser herrlichen Landschaft bringen der Kaiser und die Kaiserin von Rußland einige Tage zu, die ganz dem Leben in herzlichem Familien-Kreise gewidmet sind. Größere Festlichkeiten werden dem Vernehmen nach nicht stattfinden. In dieser herrlichen Natur zu leben ist schon ein Fest.

Stuttgart, 19. Sept. Vom 3. bis 7. Oktober werden zahlreiche Truppenzüge unsere Stadt passieren, da um diese Zeit großer Garnisonswechsel in Bayern stattfindet.

Vor 14 Tagen erlebte ein hiesiger Jäger die seltene Erscheinung, daß Morgens zwischen 4 und 5 Uhr ein Storch von etwa 20 Schneegänzen in der Richtung von Südost gegen Norwest geflogen sind.

Deutschland.

Karlsruhe, 19. Sept. Der Kriegsminister v. Beyer wird am Sonntag Abend zur Militär-Conferenz nach München reisen.

München, 18. Sept. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Herzogs von Nemours ist die Vermählung der Herzogin Sophie auf den 26. d. M. verschoben worden. — Die Kaiserin von Rußland wird am 26. Sept. auf Schloß Berg eintreffen und daselbst einige Tage verweilen.

Schleswig, 18. Sept. Der König ist kurz nach 6 Uhr hier eingetroffen. Er erwiderte die Begrüßungsrede des Bürgermeisters: „Ich danke für den festlichen Empfang und gedenke dabei meiner früheren Anwesenheit im Jahr 1864. Dimal war die Zukunft der Herzogthümer ungewiß. Jetzt ist sie durch das Schicksal entschieden. Der herzlichste Empfang verbürgt mir, daß die Gesinnungen jetzt anfangen, den Thatsachen zu entsprechen. Ich danke Ihnen.“

Schleswig, 19. Sept. Der König eröffnete der Geistlichkeit: Er sei ein entschiedener Anhänger der Union, werde aber keine der neuen Landeskirchen gewaltsam oder durch Ueberredung in diese Bahn drängen, jedoch sei ihm ein Anschluß an die Union, der auf der Freiheit der Ueberzeugung beruhe, willkommen.

Frankfurt, 19. Sept. Die Rede des Königs von Preußen in Kiel erregt in London nicht geringe Besorgnis und bietet fast der ganzen Presse Veranlassung zu Betrachtungen der gegenwärtigen Lage, die alle zu dem Resultat zielen, daß der

Krieg fast unvermeidlich sei. Der ministerielle „Herald“ deutet darauf hin, wie fast alle Kriege der Gegenwart durch einen Zeitungskrieg eingeleitet worden seien, wie er gegenwärtig von der französischen und preussischen Presse geführt werde. Vor den kriegerischen Vorarbeiten der Journale siehe die französische Regierung fast machtlos da, unfähig, die Fluth zu stanzen. Marshell Niel möge sagen, was er wolle, seine Verstärkung der Armee, gieße Del in den Brand, und ob der Kaiser auch noch so friedliche Absichten hege und dieselben in noch so friedlicher Weise äußere, so werde doch jedes seiner Worte so gewendet und gedacht, daß es unheilverkündend aussehe. Selbst sein Schweigen in Chalons werde als besonders gefährdend ausgelegt, und wolle man die Presse als den Ausdruck der öffentlichen Meinung ansehen, so müsse man zu der Ansicht gelangen, daß deshalb Frankreich den Krieg wolle. Der „Daily Telegraph“ sieht ebenfalls in der Haltung des französischen Volkes, die sich in der Presse kundgibt, die größte Gefahr und findet die Grundursache zu dem Konflikt in der Unruhe und der Eifer sucht Frankreichs über Preussens vergrößerte Macht; er meint, gerade das Selbstvertrauen, das in den Worten des Königs liegt, verschlimmere die Situation. Einigermassen im Gegensatz mit beiden vorerwähnten Blättern wirft der radicale „Morning Advertiser“, des Kaisers geschworener Feind, diesem die ganze Schuld an der Gefahr zur Last. Die Unterdrückung Frankreichs durch den Napoleonismus ist der Boden, auf dem die Kriegsgefahr emporsproßt, argumentirt er. Hätte Frankreich ein parlamentarisches Regiment, so wäre seiner Zeit der italienische Krieg nicht auf friedliche Erklärungen gefolgt, die mexikanische Expedition wäre nimmer unternommen worden und die deutschen Fragen, einschließlich der Luxemburger Angelegenheit, hätten nie das Land in eine Krisis versetzt. Ein baldiger Krieg sei jetzt um so wahrscheinlicher, als die Aufregung in der französischen Armee den Gipfelpunkt erreicht habe und die öffentliche Stimme gebieterisch nach Freiheit verlange. Des Kaisers persönliche Interessen seien der Angelpunkt der Entscheidung. Von ihm hänge es ab, die kriegerische Strömung zu begünstigen oder zurückhalten und seine Alternative seien Krieg oder liberale Institutionen.

Wetz, 19. Sept. Der Graf Karageorgiewitsch und Consorten werden behufs einer Confrontation nach Semlin escortirt.

Wetz, 19. Sept. In der heutigen Unterhausung bringt Cöwös einen Gesetzentwurf über die gegenseitige Gleichberechtigung der christlichen ConfeSSIONen ein. Derselbe beantragt, das Budget für 1868 en bloc anzunehmen.

Ausland.

Mex. 18. Sept. Heute ist eine hiesige Patronenfabrik in die Luft geflogen. Sechszehn Arbeiterinnen und an 30 Arbeiter wurden getödtet, 80 Personen verwundet.

Paris. 18. Sept. In Mex ist gestern im Arsenal eine Patronenwerkstatt in die Luft geflogen. Nach dem „Etendard“ waren in zwei aneinander liegenden Räumlichkeiten im Arsenal bei Ausbruch der Explosion 109 Personen beschäftigt. Die meisten waren Frauen, auch einige Feuerwerker. Eine Arbeiterin warf so unglücklich mit der Schere nach einer ihrer Genossinnen, daß die Spitze auf die Bündmasse fiel. Bei der darauf erfolgenden Explosion fanden etwa 20 Menschen den Tod (die „Patrie“ gibt 30 an) und man zählte 82 mehr oder weniger schwer Verwundete. Der Minister des Innern hat auf die Kunde von diesem traurigen Ereigniß sofort eine Summe von 10,000 Frs. dem Mosel-Präfekten zur Verfügung gestellt. Der Kaiser und die Kaiserin haben telegraphisch ihr Beileid ausgesprochen und eine sofortige bedeutende Unterstützung zugesagt.

Paris. 18. Sept. Der Kaiser ist heute nach St. Sebastian gereist, um die Königin von Spanien zu besuchen. Morgen kommt die Königin nach Biarritz.

— Die „France“ sagt, die Zusammenkunft der Königin Isabella mit dem Kaiser Napoleon sei lediglich eine Sache der Courtoisie und ein Beweis der zwischen Frankreich und Spanien bestehenden guten Beziehungen.

— Unter der Ueberschrift: „Die Lage der Dinge“ sagt das genannte Blatt: Es sei zwischen Paris und Berlin keinerlei Frage in der Schwebe und es bestehe keine Meinungsverschiedenheit, noch werde irgend ein Anspruch geltend gemacht, woraus jetzt ein Conflict entstehen könne.

Aus **Malta** wird vom 14. September berichtet, daß im Fort Angelo eine Bombe explodiert und 8 Artilleristen getödtet hat.

London. 19. Sept. Oberst Wilson Patton ist, als Nachfolger Lord Mayo's, zum Minister für Irland ernannt worden.

Newyork. 2. Sept. Hinsichtlich des drohenden Indianerkrieges werden Stimmen der Warnung laut. Die Gräuelt wurden von einer Bande begangen, welche aus 250 Individuen bestand, und es scheint grausam und unklug, darunter ganze Stämme, ja selbst diejenigen leiden zu lassen, welche den Vereinigten Staaten consequent freundlich gesinnt waren. Will man auch der Menschlichkeit kein Gehör geben, so sollte doch nicht vergessen werden, daß bei einem Indianerkriege Gefahr und Nachtheil nicht ausschließlich auf einer Seite liegen.

Newyork. 3. Sept. In Hampton, Virginia, hat ein Crawl zwischen Weißen und Negern stattgefunden; Letztere, welche, 400 Mann stark, die Straßen unsicher machten, mußten vom Militär auseinandergetrieben werden. — Es verlautet, daß die Aufstände in Mexico, mit Ausnahme des von Negrete in Puebla geleiteten, unterdrückt worden seien. — Die Truppen Salnave's schlugen, nach den neuesten Meldungen aus Hayti, die rebellischen Cacos bei Cap Haytien und nahmen Miragoane gefangen.

— Der Correspondent der „Morning Post“ in Mexico bestätigt die Nachricht, daß die Aufstände in der Nähe von Puebla und im Staate Vera-cruz ihrem Ende nahe sind, und Mexico sich in einem erträglich ruhigen Zustande befindet.

Unterhaltendes.

Das Geheimniß.

(Fortsetzung.)

Lucie hielt hier inne, sie mußte die Thränen trocknen, welche die frisch aufgerufene Erinnerung an die theure Frau ihr auspreßte, in welcher sie zum zweiten Male eine Mutter verlor, dann fuhr sie fort:

„Es war das erste Unglück, dessen ich mir bewußt war; hatte ich meine Mutter doch nicht gekannt, und auch als mein Vater starb, war ich noch zu sehr Kind, um meinen Verlust zu begreifen. Jetzt sah ich das einzige Wesen, das eine wahrhafte Liebe für mich gehegt, das diese Liebe selbst in der schweren Krankheit, im Todeskampfe nicht verleugnete, von mir gerissen, und nirgend erblickte ich eine Zuflucht, wo ich mich mit meinem Schmerz hätte bergen können. Bei meinem Oheim hatte ich seit unserer Ankunft auf dem Schlosse eine zu abschreckende, unheimliche Seite seines Charakters kennen gelernt, die Art und Weise, wie er meiner Tante begegnet war, ließ keine Spur jener kindlichen Zärtlichkeit in mir, welche er mir, zuerst eingelöst; zu offenbar hatte er der Leidenden in ihren letzten Tagen weh gethan, als daß es nicht meinen Unwillen hätte erregen sollen, ich konnte mich eines beinahe feindlichen Gefühls gegen ihn nicht erwehren.“

„Die tiefe Abneigung, welche meine Tante gegen Eleonore gezeigt, hatte mich gegen Letztere zurückhaltend gemacht, ich vermochte ihr nur mit einer gewissen Befangenheit zu begegnen; ich konnte damals in ihr nicht die hingebende, aufopfernde Freundin ahnen, die sie mir nachher in den schwärzesten Tagen meines Lebens wurde. Eleonore bewies mir, ohne sich an mich zu drängen, alle Theilnahme, deren ich in meiner Trostlosigkeit bedurfte, und ich mag es ihr bei meiner vorgefaßten Meinung wohl wenig genug gedankt haben.“

Zuerst konnte ich mich gar nicht in die Vorstellung finden, daß meine Tante gestorben sei; ich ging wie gewöhnlich nach ihrem Zimmer, und erst die Dede desselben erinnerte mich daran, daß die Bewohnerin es verlassen, um nicht mehr wiederzukehren; war ich in meinem Gemache, so glaubte ich oft jene seine Stimme zu hören, mit welcher sie mich sonst aus dem Schlafe geweckt, ich horchte dann auf, bis mir der stille Garten einfiel, unter dessen Hügeln hervor keine hörbare Stimme zu den Lebenden dringt.

„Mein Oheim trauerte, wenigstens so weit es der Anstand erforderte, wenn sich auch nicht verkennen ließ, daß der Verlust seiner Gattin ihn nicht unvorbereitet getroffen, weshalb er ihn mit großer Ruhe ertrug. Er war ein Mann von Rang und Vermögen, es wurde darum viel von ihm gesprochen. In seiner Jugend von seltener Schönheit, zeichnete ihn auch jetzt noch, in der Mitte der vierziger Jahre, ein vortheilhaftes Aeußere aus; dennoch sprach Jedermann sich dahin aus, er werde keine zweite Ehe schließen, sondern sich als Kind bei sich behalten, mir, wenn ich mich verheirathen würde, das Vermögen meiner Tante zur Aussteuer geben und bei seinem Tode auch sein eigenes Be-

sitzthum auf mich übergehen lassen. Dergleichen Aeußerungen hörte ich öfter, ich führte bereits den Namen Placy; so kann man sich nicht wundern, wenn ich mich daran gewöhnte, für eine reiche Erbin zu gelten, und daß der Gedanke, es könne jemals anders werden, mir fern blieb.“

„Nachdem die Zeit der sogenannten tiefen Trauer vorüber war, sah mein Oheim oft und viel Besuch im Schlosse. Unter Anderen fand sich zum Ofteren ein Fräulein von Saint-Luce ein, eine Dame, die trotz ihres herabgekommenen Adels, ihrer Armut und Häßlichkeit, doch weit und breit in den Gesellschaften zu finden war. Sie verstand die Kunst, sich überall einzuschmeicheln und einzudrängen, man trieb seinen Spott mit ihr, duldete sie aber, denn sie machte dem Namen der „kleinen Landzeitung“, welchen man ihr spottweise gegeben, vollkommen Ehre, indem es die Aufgabe ihres umherziehenden Lebens war, Neuigkeiten aufzusuchen und dieselben von einem Salon zum andern zu tragen.“

„Kaum ein Jahr war nach dem Hinscheiden meiner Tante vergangen, als meinem Oheim die Zerstreuungen, welche jene häufigen Gesellschaften in seinem Schlosse ihm gewähren konnten, nicht mehr zu genügen schienen; er war jetzt oft abwesend, besonders richteten seine Ausflüge sich nach Marseille, und so oft er von einer solchen Reise zu mir, die ich mit Eleonore allein zurückließ, wiederkehrte, zeigte er gegen uns Beide eine Kälte und Gezwungenheit, welche, je öfter seine Abwesenheit sich wiederholte, immer auffallender wurde. Wir mußten am Ende bemerken, daß unsere Gegenwart ihm zur Last sei, er machte es uns ja deutlich genug. Wenn ich mich darüber betrübte, so ließ Eleonore in ihrer Leidenschaftlichkeit sich durch kein Bedenken zurückhalten, den Marquis, als er ein Mal wieder auf empfindliche Weise zu verstehen gab, wir seien ihm im Wege zur Nebe zu stellen, er wies sie auf so rauhe Weise zurück, daß sie einen zweiten Versuch nicht wagte.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— (Endloser Druckfehler.) Ein bayrisches Blatt meldete: „Se. königl. Hoh. der Kronprinz haben sich von München nach K. begeben. Am andern Tage brachte das Blatt die Berichtigung: im gestrigen Blatte müsse es statt „Se. königl. Hoh. der Kronprinz“ heißen: Se. königliche Hoh. der Kronprinz. Der dritte Tag brachte die endliche Richtigstellung des Wortes von Kron- und Kornprinz in Kronprinz, aber die Berichtigung führte die Ueberschrift: „Dreckfehler.“

— (Zur Geschichte der Wurst.) Schon bei den alten Griechen und Römer ist die Wurst eine beliebte Speise gewesen. Aus der griechischen Benennung der Wurst (allas) welches Wort an allium (Knoblauch) erinnert, scheint hervorzugehen, daß die Alten Knoblauchwürste fabricirt haben. Auch bei den Römern erzählt Martial und Seneca vom botularius oder Wursthändler. Die Blutwurst scheint zuerst zur Zeit des morgenländischen Kaisers Leo IV. (886—911) das Licht der Welt erblickt zu haben. Genannter Kaiser erließ nämlich gegen dieses harmlose Fabrikat folgenden wahrhaft blutwürgigen Erlaß: „Wir haben in Erfahrung gebracht, daß die Menschen geradezu so toll geworden sind, theils des Gewinnes, theils der

Leckerei wegen, Blut in eßbare Speise zu verwandeln! Es ist uns zu Ohren gekommen, daß man Blut in Eingeweide wie in Röcke, einpackt, und so als ein Gericht dem Magen zuschickt. Wir können nicht länger ausstehen und zugeben, daß die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung bloß aus Schlemmerei frechluftiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zur Speise umschafft, er mag nun dergleichen kaufen oder verkaufen, der werde hart gegefellt und zum Zeichen der Ehrlosigkeit bis auf die Haut geschoren. Auch die Obrigkeit der Städte sind wir nicht gesonnen, frei ausgehen zu lassen; denn hätten sie ihr Amt mit mehr Wachsamkeit geführt, so wäre eine solche Unthat nie begangen worden. Sie sollen (jetzt kommt die Moral) ihre Nachlässigkeit mit 10 Pfund Goldes büßen." Da noch heute die Blutwurst nicht ausgestorben ist, scheint doch dieses furchtbare Edict den allerunterthänigsten Unterthanen sehr "Wurscht" gewesen zu sein!

— (Ein Heirathsantrag.) In einem süddeutschen Blatte finden wir folgenden „Heirathsantrag“: Ein Mann von 36 Jahren, körperlich wohl geformt, geistig wohlgebildet, heiteren Humors, lebenslustig, im Besitze einer jährlichen Rente von 25,000 Gulden aus Grundbesitz, wünscht, nachdem er zehn Jahre lang alle Länder der Welt bereist hat, ein eigenes Hauswesen zu gründen und sich deshalb mit einer Gattin zu versehen. Dieselbe muß körperlich wohl geformt und abgerundet sein, ein ovales Gesicht besitzen, welches durch Stirn, Nase und Lippen und Kinn in drei gleiche Theile getheilt ist, die Nase darf nicht wagrecht im Gesicht liegen, sondern muß womöglich mit der Stirn eine Linie bilden und darf nicht nach Innen, sondern muß nach Außen gebogen sein. Falsche Haare oder Zähne werden nicht angenommen. Ist sie noch sehr jung, so werden keine Ansprüche auf vollendete Bildung gemacht. Hat sie 20 passirt, so muß sie einer feinen Gesellschaft mit Geist und Gewandtheit präsidiren und mit jeder Dame der Stadt in jeder Beziehung concurriren können. Vermögen darf sie gar keines besitzen. Museen oder andere Bälle darf sie nicht besucht haben. Theater und Concerte müssen ihr ein Grauel sein. Sie muß richtig Deutsch und Französisch sprechen, das Letztere ohne deutschen Accent. Als künftige Hausfrau erhält sie für ihre Person 5000 Gulden Nadelgeld, die nöthige Dienerschaft, ihre eigene Equipage, ein Reitpferd und eigene Wohnzimmer im Hause. Jedes Jahr eine größere Reise mit Gefolge und Winteraufenthalt in den Hauptstädten Süddeutschlands. Der Zukünftige ist auf diesen gewöhnlichen oder ungewöhnlichen Weg angewiesen, weil er sich zur Vorbringung jener Forderungen nicht entschließen kann, womit Damenbekanntschaften gewöhnlich angeknüpft werden müssen.

— (Der Arm der Gerechtigkeit ist lang.) Die „Westliche Post“ berichtet der als Mörder seiner Frau in Newyork verhaftete Heinrich Schäfer von Bregenzheim war erst vor zwei Monaten in Amerika angelangt. Von Paterson, wo er Arbeit gefunden hatte, schrieb er an einen Jugendfreund in Bregenzheim und gab diesem seine volle Adresse unter der Voraussetzung, daß dieser reinen Mund halten würde. Er hatte sich aber getäuscht; der Freund theilte die Adresse der Gerichtsbehörde am 30. Juli mit, und diese telegraphirte sofort per atlantisches Kabel an den Consul für Hessen-Darmstadt, Herrn Reutgen in Newyork, der die Depesche am 31. Juli empfing und die Verhaftung des Mörders veranlaßte, die am 1. August stattfand. In diesem Falle hat sich die Wichtigkeit und Nützlichkeit der telegraphischen Verbindung mit Europa wieder recht eclatant gezeigt; binnen zweimal 24 Stunden nach erfolgter Anzeige in Hessen Darmstadt hat den in dem 4000 Meilen entfernten Orte Paterson

weilenden Mörder bereits die Hand der Gerechtigkeit gefaßt!! Schäfer befindet sich bereits unterwegs nach Europa und wird in kürzester Frist den Mainzer Gerichten zur Verstrafung überliefert werden.

Logogryph.

Eine Engländerin und das kunstvolle Product eines kleinen Thieres, was für ein Unglück erzeugen die zusammen im Lande?

Charade.

Die erste und zweite Sylbe ist ein Land im Meere, die zweite und erste Sylbe ein Meer im Lande.

Auflösung der Räthsel in Nr. 142:

Neue. Treue.

Herbstgedanken.

Wie rauscht das Blatt im Winde,
Wie still ist Flur und Wald;
Die Lüfte wehen lüde,
Und Blätter welken bald.

Die Vöglein in den Lüften,
Sie singen leis' „Ade“
Und stille wird's auf Erden,
Auf Wiesen und am See.

Die Blümlein auf den Fluren,
Sie fallen still hinab;
Des holden Frühlings Spuren
Versinken bald in's Grab.

Das Blättlein klagt im Winde:
Wo find die Vögelein?
Die Lüfte seufzen lüde:
Wo find die Blümlein?

Dahin sind Sang und Lieder,
Dahin der Blumen Duft;
Die Blätter rauschen nieder,
Und kühler weht die Luft.

Mein Fuß irrt durch die Wälder,
Es rauscht das dürre Laub;
Der Schmuck der grünen Felder
Ist bald des Winters Raub.

Ach, mancher irrt hienieden,
— Ein welkes Laub vom Baum —
Und nirgends hat er Frieden,
Sein Glück war nur ein Traum.

Legt müd' sein Haupt darnieder,
Geht sanft zur Ruh' hinab;
Und blüht'n die Blumen wieder,
So schmücken sie sein Grab.

Handels- und Börsen-Nachrichten

Stuttgart, 19. Sept. Das Geschäft in Hopfen war diese Woche der israelitischen Feiertage wegen überall sehr ruhig und ist daher keine Veränderung eingetreten.

Aus London wird berichtet, daß auf dortigem Markte die Zufuhren von neuen englischen Hopfen zwar bedeutend, aber wenig feine Qualität darunter zu finden sei.

Württembergischer Hopfen hätten sich auch in England ein Renomé verschafft und es liege an unseren Producenten und Händlern, diesen Vortheil zu ihrem Nutzen auszubenten.

— Münch. Fruchtpreise vom 16. Sept. 1868.

Getreide- Gattungen	Höchster Durchschn. Preis.		Mittler Preis.		Niedester Durchschn. Preis.		Ge- stie- gen.		Ge- fal- len	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	—	—	5	50	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reps . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Courszettel. Frankfurt, 19. Sept. 1868.

Preussische Kassenscheine	1 fl.	44 ⁷ / ₈ — 45 ¹ / ₈ fr.
Wistolen	9 fl.	47—49 fr.
ditto Doppelte	9 fl.	48—50 fr.
Preussische Friedrichsd'or	9 fl.	58—59 fr.
Holl. Zehnguldenstücke	9 fl.	54—56 fr.
Rand Dukaten	5 fl.	36—38 fr.
20 Frankenstücke	9 fl.	29 ¹ / ₂ — 30 ¹ / ₂ fr.
Engl. Sovereigns	11 fl.	54—59 fr.
Ruß. Imperiales	9 fl.	48—50 fr.
Dollars in Geld	2 fl.	27—28 fr.

Neueste Nachrichten.

Paris, 19. Sept. Die „Agence Havas“ veröffentlicht ein Telegramm von Belgrad, datirt 18. d., folgenden Inhalts: Einem Gerücht zufolge treffen die Türken Vorbereitungen, um in das rumänische Gebiet einzudringen. Auf dem rechten Donauufer würden Vorarbeiten ausgeführt behufs Bewerkstelligung des Uebergangs über die Donau.

Paris, 19. Sept. Der „Gaulois“ meldet, daß die nach canarischen Inseln vertriebenen spanischen Generale an der andalusischen Küste gelandet seien. In Andalusien wehe die Fahne des Aufstandes. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Paris, 19. Sept. Die „France“ sagt, daß bezüglich einer angeblichen Invasion der Türken in den Donaurückenthümern keine Depesche angekommen, und folglich das über einen solchen Vorfall in Umlauf gekommene Gerücht ohne Begründung sei.

Belgrad, 19. Sept. Das Gerücht, daß die Türken sich anschickten, in das rumänische Gebiet einzudringen, gewinnt an Bestand. Auf dem rechten Ufer der Donau werden Vorbereitungen getroffen, den Strom zu überschreiten.

Newyork, 19. Sept. Die Baumwollen-Einjahr betrug letzte Woche 19,000 Ballen. Vorrath 42,000 Ballen.

— (Ein blühender Apfelbaum.) Zum zweiten Male in diesem Jahre steht in dem Garten des Milchers Wöhren beim Wasserthurm in Hamburg ein Apfelbaum in schönster Blüthe.

— Ein furchtbares Feuer zerstörte in der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. beinahe die Hälfte des Städtchens Gardeggen bei Göttingen. 40 Wohn- und ca. 70—80 Hintergebäude wurden ein Raub der gräßlich wüthenden Flammen. 65 Familien wurden obdachlos. Die Kirche, das Posthaus, die Apotheke und Schule blieben jedoch verschont und wurde man des Feuers durch militärische Hilfe endlich Herr. Das Unglück der vielen armen Familien ist sehr groß.

W e k a u f m a c h u n g e n .

Welzheim.

Entmündigung.

Katharina Barbara Kaiser, 34 Jahre alt, und Gottlieb Kaiser, 31 Jahre alt, unverheirathete Kinder des verstorbenen Samuel Friedrich Kaiser, Schneider in Radersberg, sind durch Gerichtsbeschluss vom heutigen Tage wegen körperlicher und geistiger Gebrechen entmündigt und ist für sie Jakob Friedrich Kaiser, Gemeindevorsteher in Radersberg, als Pfleger bestellt worden, ohne dessen Zustimmung sie keinerlei Rechtsgeschäfte gültig eingehen können.

Den 19. Septbr. 1868.

K. Oberamtsgericht.

Herdegen.

Breitenfürst,
Gemeinde Welzheim.

Fahrniß-Verkauf.



In der Verlassenschaftsache der Wittve. des Jakob Rohle, gewesenen Kronenwirths in Breitenfürst, findet
Dienstag 29. September
und
Mittwoch 30. September
je von Morgens 9 Uhr an
eine Fahrniß-Versteigerung in der Wohnung der Erblasserin statt.

Es kommt zum Verkauf

a) am Dienstag 29. September:

Silber, Weißkleider, Leibweißzeug, Bettgewand und Leinwand;

b) am Mittwoch 30. September:

Küchengeschirr, Schreinwerk, 2 Fässer, allgemeiner Hausrath und Feld- und Handgeschirr.

Den 16. September 1868.

Königl. Gerichts-Notariat Welzheim.
Fischhaber.

Revier Welzheim.

Waide-Verleihung und Streu-Verkauf.

Waide für 8 Stück Rindvieh auf den in das Eigenthum des Staates übergebenen Thannwaldwiesen

Donnerstag den 24. September d. J.

Vormittags 9 Uhr.

Ferner: Verkauf von dürrer Gras, Heide u. s. w. zur Vinderung der Streu-Roth an folgenden Tagen:

Donnerstag den 24. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

im Staatswalde Rühländer, von da aus Fortsetzung des Verkaufs in den Staats-

waldungen der Guten Welzheim und Schmalenberg, Aufhören im Fallendenholz;

Freitag den 25. d. Mts.

in der Gut Ebni — Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr in Ebni;

Samstag den 26. d. Mts.

Gut Mannholz — Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr in der Waldhütte im Boggenbergerwalde.

Welzheim, 20. September 1868.

Revierförster

Glaiber.

Welzheim.

Alle Gattungen

Farbwaaren,

Leinöl

reinstes

billigst bei

Kaufmann Bilfinger.

Kaisersbach.

Ein tüchtiger

Schuhmacher-Geselle

findet dauernde Beschäftigung bei
Jakob Kugler.

Gausmannsweiler Sägmühle.

Fässer-Verkauf.

3 neue Fässer, jedes 3 Eimer haltend,
verkauft

Michael Wagner.

Gmünd.

Hopsen,

neuen und vorjährigen, zu den laufenden Preisen kauft

G. Weßler.

Welzheim.

Alle Gattungen Feuerwerk,

sowie
feinstes Mustetenpulver, Jagdpulver, Scheibenpulver, Sprengpulver
und Zündschnüre sind zu haben bei
H. Hohly.

Jede Woche gibt es Gelegenheit



Auf Dampf- & Segelschiffen nach Amerika

zu den billigsten Preisen bei dem

concessionirten Agenten:

C. G. Breuninger in Radersberg.

Welzheim.

Ulmer Münster-Loose,

Ziehung am 15. Oktober,
sind zu haben bei
Kaufmann Bilfinger.

Welzheim.

Lehrlings-Gesuch.

Einen ordentlichen jungen Menschen, welcher das Schreinerhandwerk zu erlernen Lust hat, findet bei dem Unterzeichneten mit oder ohne Lehrgeld eine gute Lehrstelle.

Koch, Schreinerstr.

Welzheim.

Der Unterzeichnete hat einen

Keller zu vermieten,

in welchem sich ein großer Raum befindet zur Aufbewahrung der Getränke und Gemüsen. Der Pacht wird billig gestellt.

Hägele z. Döfen.

Welzheim.

Ein Quantum ausgezeichnet schönen

Leise-Dinkel

hat zu verkaufen

Ludwig Grass.

In der Unterzuber'schen Buchdruckerei ist zu haben:

Neue Heillehre

oder

die Frauenkur, Stibieberkur und
Zehrfieberkur

in kurzgefaßtem Auszug
zum Selbstgebrauch für Diejenigen, die nur
Hilfe suchen und nicht nach Gründen
fragen.

Zweite Auflage.

Welzheim.

Traubenzucker

zur Verbesserung und längerer Haltbarkeit
des Mostes, sehr zu empfehlen, ist zu haben
H. Hohly.